

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **8 (1806)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



J.C. Echer del.

F. Flegi sculp.



An
die Zürcherische Jugend
auf das Jahr 1806.

Von der
Naturforschenden Gesellschaft.
VIII. Stück.

Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jetzt noch zum Modeton der gebildeteren Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen. Selbst die schweizerische Jugend genießt häufig, unter guter Leitung, dieses Vergnügens. Ich glaube daher etwas nicht ganz Unnützes zu leisten, wenn ich euch, lieben Kinder! eine solche Wanderung, welche sich von Zürich aus bequem machen läßt, und dabey ein höchst mannigfaltiges Interesse darbietet, so erzähle, wie ich sie in dem Tagebuche aufgezeichnet finde, welches ich an Ort und Stelle zu meiner Belehrung und Erinnerung niederschrieb, als ich vor einigen Jahren mit lieben Freunden den Gotthard bereiste.

Es war an einem schönen Sommertage, den achten Junimonat 1803, als die Gesellschaft früh morgens fröhlich und munter von Zürich aufbrach. Erfrischende Kühle umgab uns als wir die Stadt hinter uns hatten; ein vorhergegangenes Gewitter hatte die drückende Luft der verfloffenen Tage abgekühlt; Nebelbänke bedeckten das Limmatthal, in Westen thronten noch Gewitterwolken, aus deren schwarzem Saume häufige Blitze leuchteten. Erst am Abhange des Albis kam der Tag, mit ihm eine reine von Dünsten befreite Atmosphäre; die beeizte Kette der Schneegebirge von den äußersten Appenzellerschen bis zu denen des Gotthards, lag im heitern Glanze der Morgensonne vor uns; näher und näher schienen sie uns, je höher wir stiegen, bis auch die südwestlichen Alpenabstufungen bis zu den Eisgebirgen des Berner Oberlandes uns sichtbar wurden. Wohl verdiente unser Albis, daß er öfterer bestiegen würde; eine der schönsten Ansichten bietet sich auf diesem Standpunkte dem Auge dar: auf der einen Seite das Amphitheater der Schweizer-Gebirge in seiner Majestät, auf der andern sanftes Thalgelände von Seen bewässert, von Flüssen durchströmt, blühend durch Fleiß und Gewerbsamkeit. Den Rigi und Pilatus umgaben Nebelwolken, welche in